

2006

Ulrich Urban

(ist zu kürzen)

auf dem Schuttberg in Leipzig-Probstheida

...das ist ja eigentlich kein Berg, es ist wohl schon mehr eine Art Grab und noch dazu ein ziemlich monumentales, aber auch ein sehr unnormales Grab: über 20 Jahre unterlag es strengster Geheimhaltung und auch heute gibt es zahlreiche, auch einflußreiche Leute, die uns hier überhaupt nicht gerne sehen mögen. Ist da etwas zu verschweigen und zu verbergen? Alles weist hin auf einen gewaltsamen Tod!

Nun habe ich zu einer Zeit hier in Leipzig studiert, die viele von Ihnen nur vom Hörensagen kennen und noch nicht erlebt haben. Ich habe selbst mit ansehen müssen, was da passiert ist, und ich bin auch in ziemlich hohem Maße selbst betroffen. Daher wurde ich gebeten, einige Worte des Erlebten, aber auch Worte des Gedenkens an Sie zu richten.

Damals, in einem sehr jugendlichen Alter, haben wir zu Tausenden versucht, der Sprengung unseren zumeist stillen Protest entgegenzustellen. So sinnlos es auch schien, gegen die mächtige Maschinerie aus Gewalt und Ideologie etwas zu unternehmen, so kamen doch in den Tagen, als die Sprengung vorbereitet wurde, immer mehr Menschen auf den damals so geheißenen Karl – Marx – Platz, bald waren es an die Zwanzigtausend, und das ist nicht etwa übertrieben. Die Dimension nahm gefährliche Züge an für den Staat DDR, so daß die Stasi begann, Leute zu verhaften, abzutransportieren, sogar einzelne zu foltern, einzusperren.

Ich war dagegen noch glimpflich davongekommen. Ich wurde am Abend vor der Sprengung gegen 22.30 von mehreren Kerlen gepackt, durch die Menge von unübersehbar vielen Leuten in das gegenüberliegende Gebäude – damals VEB Chemieanlagen, heute Commerzbank - geschleppt, eine Stunde lang verhört, angebrüllt ( „wir beobachten Sie schon seit einigen Tagen“ „Sie sind ein Rädelsführer“ „was arbeiten Sie?“ „als Musiklehrer“- „Na, das hat sich ausgelehrt!“ dann bis in die Morgenstunden einzeln in einem dunklen Raum eingesperrt, dann nach Hause entlassen usw.

Da ich anschließend nicht in den Westen ging, blieb mir - als offensichtlich sehr brauchbare Arbeitskraft - über 22 Jahre jeder Aufstieg versperrt.

Aber ich möchte jetzt keinen weiteren biografischen Abriss liefern, keine weitere Klage hier verlieren, sondern viel wichtiger scheint mir die Frage nach dem Schicksal dieser Kirche zu sein. Denn in den folgenden DDR-Jahrzehnten wurde jede Erinnerung getilgt, die Kirche verschwand aus allen, sämtlichen Publikationen –es fällt schwer, sich heute in eine derart skurrile Situation hineinzudenken! Die Wirkung des Totschweigens dauert teilweise bis heute an.

Da staunt man schon, wie wenig eigentlich noch bekannt ist. Auch heute kann man z.B. außerhalb des Paulinervereins kaum Zusammenhängendes erfahren.

Kritiklosen Leuten, die ja schon mal Mehrheiten bilden, soll suggeriert werden, der

Wiederaufbau lohne sich nicht. Angesichts vehementer Ignoranz drängt sich für uns seit langem die Frage auf: Was ist das Besondere an dieser Kirche?

Warum wollte man sie unbedingt vernichten? Gibt es einen Zusammenhang, daß heutige Verantwortungsträger sie ebenfalls nicht wieder aufgebaut sehen wollen?

Da gab es auch schon einmal einen ziemlich guten Kompromiss aus dem Jahre 2004: Der fantasievoll – begabte holländische Architekt Erik van Eggeraat hat eine sehr moderne und vielleicht auch kühne Außenanlage entworfen. Jedoch im Innern entsteht die gotische Paulinerkirche wieder in sehr naher Anlehnung an ihr Original mit Pfeilern und Kreuzrippengewölbe.

Davon ist nun keine Rede mehr – das macht uns traurig. Säulen werden herausgenommen, der Charakter einer Mehrzweckhalle wird dominieren. Die Spiritualität einer Kirche ist nicht mehr gegeben.

Wäre dieser Meinungsstreit nicht so aktuell, könnten wir uns dem stillen Gedenken hingeben. So aber möchte ich die Problematik ansprechen, denn ich erlebe in der Stadt Leipzig stärker noch als außerhalb, daß viele keine Ahnung haben.

Ich frage mich nun, was eine Universität mehrheitlich gegen einen möglichst originalgetreuen Wiederaufbau haben könnte. Aber ich weiß es nicht. Da gibt es viele Spekulationen. Ich weiß nur, daß es möglichst wenig Kirche sein soll, weil die Uni einen großen Versammlungsraum braucht. Nur, dafür wären zahlreiche freie Flächen, die sich in der Stadt befinden, viel besser geeignet. Und: es wäre doch wirklich schade, nein es wäre ein unglaublicher Verlust, dafür den Standort gerade dieser Universitätskirche zu opfern.

Aber ich möchte hier ein paar Gründe nennen, warum ein solcher Wiederaufbau, der dem Original möglichst nahe kommt, einer Uni sehr gut zu Gesicht stünde.

Nobelpreisträger Blobel aus New York sagte: er kenne kein Bauwerk, mit welchem derart viele große Namen aus der deutschen Geschichte verbunden sind, wie gerade diese Kirche. Luther, Tetzl (als Antipode), Leibniz, Goethe, Schiller, Klopstock, Lessing, Bach und seine vier berühmten Söhne, sogar Mozart, Schumann, Mendelssohn - im 19. Jahrhundert viele Musiker - Wagner, Reger, im 20. Jahrhundert zahlreiche bedeutende Wissenschaftler wie Heisenberg. Man kann sie unmöglich alle nennen. Von jedem Einzelnen geht eine geistige Haltung aus, von ihnen allen zusammen schon eine Faszination: Es sind so zahlreiche Namen, auf die wir angesichts

unserer gebrochenen Geschichte mit gutem Gewissen und Stolz uneingeschränkt blicken können, auf die sich heutige und noch künftige Generationen nicht nur dieser Universität, sondern weltweit berufen werden. Hier geht von Leipzig eine positive Ausstrahlung in alle Richtungen.

Wunderbare Anregungen kommen auch von außerhalb zurück: 27 Nobelpreisträger wollten Gelder einwerben. Kein Geringerer als der Papst stellte eine Riesensumme von 10 Millionen in Aussicht. Die 25 Millionen für den originalgetreuen Wiederaufbau wären so schon weitgehend durch Spenden aufgebracht. Wir aber brauchen das nicht. Wir geben ihnen einen Korb. Statt dessen sind satte 50 Millionen veranschlagt für den Neubau – natürlich aus unseren öffentlichen Steuermitteln. Das wird uns international in ein besonders fades Licht rücken. Aber auch das ist uns egal!

Wenn ein Gebäude seine Authentizität bewahren will, dann sollte es so original wie möglich rekonstruiert sein. Durch diese gotische Halle sind sie geschritten, so haben sie Kanzel und Altar gesehen, die für die Nachwelt so großen Geister, deren Werke wir heute immer wieder aufführen, lesen, uns an ihnen messen, hier hat Luther gepredigt oder Bach seine Werke aufgeführt. Und viele der Persönlichkeiten waren dort begraben, es sind zum Glück die weitaus meisten Grabplatten und Epitaphien noch da. Sie brauchen einen authentischen, nämlich ihren angestammten Platz

Und die Steine zu dem großen Gebäude befinden sich alle unter uns in diesem Berg, man könnte sie auf ihre Verwendbarkeit prüfen.

Aber diese Kirche ist noch mehr, nämlich eine alte Klosterkirche!

Da ist die noch tiefer in die geschichtliche Vergangenheit hineinragende Dimension, aus welcher eine Universität ihre Legitimation und ihre Zukunft herleiten kann: Die vor-universitäre Wissenschaft! Bevor es überhaupt in Deutschland Unis gab, wurden Wissenschaften in Klöstern praktiziert und auch gelehrt. Man soll diese enormen Leistungen nicht unterschätzen: Hier gab es nicht nur theologische Fächer, sondern Musik, Gartenbau, Züchtung von Getreidesorten, Metallurgie, Baukunst.....

Andere Standorte in Europa nutzen eine solche Herkunft, wie heutzutage gebräuchlich, gehörig aus.

Wir in Leipzig scheinen besonderen Wert auf Vergessen und Verdrängen zu legen. Da machen alle mit. Universität, Medien, Kunstwissenschaft, Stadt.

Ich war mehrmals an Universitäten in den USA eingeladen zu Konzerten und Meisterkursen. Ich bin von Beruf Pianist, Klavierprofessor.

Was gäbe eine amerikanische Universität für eine solche Legitimation in ihren

Mauern? Dort werden, um wenigstens einen Hauch von Authentizität zu erlangen, auch heute noch genaue Kopien von gotischen Kirchen aus Europa gebaut. Wir in Leipzig haben das aber nicht nötig und verschlafen es, mit diesem Pfund zu wuchern. Vielleicht sind es demnächst andere (Amerikaner?), die hier in diesem Hügel anfangen zu buddeln.

Nun wird ja in unserer heutigen Zeit weniger argumentiert als polemisiert, auch manchmal herumgemotzt. „Wozu brauchen wir eine Kirche, die unseren Blick in die Vergangenheit lenkt?“ „Wir haben bereits genug Kirchen“ „Wir wollen es hell, freundlich und modern haben, eine schöne Mensa, und nicht diesen alten Kram!“ Auch das Internet strotzt leider von dieser Art Vokabular.

„Und außerdem soll es ein Kunstwerk von hohem Rang sein!“

Ein Kunstwerk? In einem Baedeker – Reisebuch von 1856 lese ich über die Leipziger Kirchen: nichts Außergewöhnliches, da der Boden zu weich sei für größere Kirchenbauten, wie sie schon in Nachbarstädten zu finden sind. Aber die Universitätskirche überragt alle mit ihren bedeutenden plastischen Kunstwerken im Innern!

Wobei der gotische Stil an sich schon etwas mit großer Kunst zu tun hat. Je älter und grauer seine Gemäuer werden, umso interessanter. Auch Ruinen wurden immer wieder und wieder abgebildet, weil selbst diese Details in ihrer Ausstrahlung nicht nachlassen. Vergleichen Sie, liebe Anwesende, dieses einmal mit Bauwerken, die erst 20 oder 30 Jahre alt sind!

Es gibt in Leipzig viele Flächen, die noch nicht bebaut sind, auf denen man alles machen kann. Und die Universität vergrößert und erneuert sich zu unserer Freude ständig.

Aber dafür diese wirklich einmalige Möglichkeit zu opfern, einen letzten Ort in Leipzig, der noch die Verbindung und Legitimation zu dieser Vergangenheit ausweist?

Der einzig mögliche Zeitzeuge aus einer fast 800-jährigen Baugeschichte, auf den wir voller Stolz zurückgreifen könnten, wird nicht mehr gewollt!

Sind wir alle blind?

Da läuft doch etwas schief!

Hinzu kommt noch eine enorm politische Dimension!

Studentische Unruhen in den 50er Jahren gingen von hier aus, daher wollte Ulbricht die Kirche ja nicht. „Das Ding muß weg!“

Damals war sie in der Tat gefährlich. Sie bot Raum für die gemeinsame Nutzung durch die evangelische und katholische Studentengemeinde, also Kirche mit ökumenischen Zügen, darüber hinaus diente sie nach dem Krieg einige Jahrzehnte der katholischen Propstei - Gemeinde als Heimstatt. Die Toleranz steckte offenbar schon lange in ihren Mauern: Schon im Jahre 1409, weit über 100 Jahre vor der Reformation, haben Mönche die Studenten und Professoren, aus Prag kommend, in ihrem Kloster aufgenommen. Damit war die Leipziger Universität gegründet.

Solcherart Toleranz könnte eine Botschaft auch an die Neuzeit sein, aber ohne das Zeugnis ablegende Bauwerk?

Im Mai 1968, kurz vor ihrer Sprengung waren zwanzigtausend Demonstranten auf dem Platz, das hätte bei anderer Konstellation schon weit reichende Folgen haben können. Und zur Wende 1989? Da ging immerhin von hier bzw. 100 Meter nebenan, von der Nikolaikirche, die friedliche Revolution aus, manche sprachen von der „Rache der Paulinerkirche“. Die ersten Schritte der Demonstranten gingen tatsächlich an jedem Montag in Richtung des Platzes, auf dem 21 Jahre zuvor die Kirche gestanden hat.

Und wenn es eine Botschaft dieser Kirche gibt, dann ist es eine friedliche: Es ist – wie ein Wunder – nicht geschossen worden. Die von hier ausgehende Bewegung führte - und das ist sehr gut belegbar – zur Beendigung des „Kalten Krieges“ .

Das sind lauter Superlative, aber die meisten von uns haben es noch nicht bemerkt!

Also ein Platz, an dem sich Geist und Politik fokussieren, wie nirgendwo sonst in Deutschland oder auch in Europa. Das kann schon ohne viel Pathos gesagt werden.

Das sollte ein Ort von weltweiter Anziehungskraft werden: getragen von der geistigen Tradition der größten Vorbilder aus Wissenschaft und Kunst – dazu, mit Blick auf die friedliche Revolution von 1989, ein Ort des Nachdenkens über Gesellschaftssysteme, Religionen und Zeitströmungen. Und Bach-Freunde würden kommen!

Eine wahre geistige Mitte der Universität auf einem solchen Fundament, sollte man meinen! Und eine Pilgerstätte für alle Menschen auch von weither, denen diese Kategorien etwas bedeuten. Ich werde von Leuten aus manchen Ländern (Europa, Amerika und Südafrika) gefragt, wie wir es damit halten und ich muß ihnen sagen, da gibt es beträchtliche Defizite.

Eine magische Anziehungskraft übt dieser Ort ebenfalls aus, wenn es gilt, die Erinnerung an das Original mit Vehemenz zu verhindern.

Die authentische Sprache dieses steinernen Bauwerks hat jedoch zur Voraussetzung möglichst originale Formen und vielleicht auch deren Materialien.

Sie sehen schon: es gibt auch heute noch einen scheinbar nicht enden wollenden Disput um den Wiederaufbau in direkter Anlehnung an das Original - oder in der Tendenz zu einer Art Mehrzweckhalle, schon ziemlich ähnlich denen mittlerer westdeutscher Städte.

Aber jetzt haben wir doch die eigentlich sehr gute Nachricht: Seit 2004 gibt es jenen Kompromiss: die äußere Gestalt wird der wirklich hervorragende holländische Architekt van Eggerath sehr modern gestalten, der innere Raum wird weitgehend als gotische Hallenkirche wiedererstehen.

Dieser Kompromiss hätte nun das Ende der Streitereien bedeuten können. Wenn nicht der Innenraum zu sehr nach Kirche aussehen würde! Also kommen die Säulen weg, was dann aus dem Gewölbe wird, weiß keiner. Ein Andachtsraum, durch eine Glaswand getrennt vom nunmehr weltlichen Teil - so wird momentan der schon einmal gefundene Kompromiss tatsächlich und strikt unterlaufen.

Die berühmten Bildwerke, zu 80% noch vorhanden, sollen über die riesige Universität verstreut aufgestellt werden. Ein weiterer Schritt zur Verarmung dieses Ortes! Auch die Bildwerke werden verweisen.

Gibt es da eine Furcht? Vielleicht vor der nationalen Identifikation mit diesem Erbe, einem unstrittig guten Teil unserer Geschichte – wir haben sie eigentlich dringend nötig!

Da bin ich wieder bei der Frage, die vielleicht Sie, liebe Studenten unter uns, besser beantworten können:

Ist es Feindschaft zur Kirche? Feindschaft zur Geistesgeschichte schlechthin? Sympathie mit Ulbrichts Erbe? Das kann man alles nicht glauben und doch wird es in der Beurteilung - nicht nur heute - eine Rolle spielen.

Durch die Voten der „Entscheidungsträger“ sind wir anscheinend ohnmächtig, aber wir haben gute Argumente.

In dieser Kirche wurde Bachs Motette „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf“ zum ersten Male aufgeführt.

Wir haben sie heute früh von den Thomanern am authentischen Ort hören können. Unüberhörbar – diese Sinnbildlichkeit: Wo der Geist sich niederläßt, befinden sich die besseren Argumente. Wir wünschen zumindest, daß diese dazu führen, wenigstens den schon zitierten Kompromiss nun auch einzuhalten.

Ich kenne eine sehr gutes Leitmotiv. Es wird so häufig nicht nur in Geschichtswerken zitiert, daß es mir schwer fällt, eine einzige Quelle zu nennen.

Er heißt etwa folgendermaßen:

Wer sich nicht zu seiner Vergangenheit bekennt, wird auch den Weg in die Zukunft verfehlen.

Das ist zugleich eine Warnung.

Natürlich gibt es, wie es so schön heißt, immer einen Weg, (der mit Nichtwissen und Naivität beflastert ist, und wo alte Fehler wiederholt werden.)

Ich wäre begeistert von dem Umkehrschluß des Satzes, der lauten könnte: daß ein bekenntnishafter, aber durchaus kritischer Umgang mit der Geschichte und ihren vergangenen Leistungen stark macht für die Bewältigung der Gegenwart und Zukunft.